

**HIER WOHNTE  
RUDOLF STERNER  
JG. 1921  
MEHRMALS VERHAFTET  
ZULETZT 1945  
ERMORDET 26.1.1945  
HENRICHSHÜTTE  
AUFFANGLAGER DER  
GESTAPO**



1

Ludwig Rudolf Sterner wurde als zweiter Sohn des Dachdeckermeisters August Sterner und seiner Ehefrau Hulda Sterner, geb. Neuschütz am 22. November 1921 in der elterlichen Wohnung am Sünsbruch in Holthausen geboren.<sup>2</sup>



**Familienidylle am Sünsbruch?  
August und Hulda Sterner mit Helmut und  
dem Baby Rudolf.<sup>3</sup>**

Der Vater stammte aus Egelin in Sachsen-Anhalt<sup>4</sup>, der Geburtsort der Mutter, Grenzach im Kreis Lörrach<sup>5</sup>, lag nur wenige Kilometer von der Grenze zur Schweiz bzw. zu Frankreich entfernt. Unter welchen Umständen sich die Beiden kennenlernten, ist nicht überliefert. Am 11. Januar 1919 jedenfalls heirateten der bereits 36-jährige August Sterner und Hulda Neuschütz in der Heimat der Braut auf dem Standesamt in Tumringen.<sup>6</sup> Nach der Hochzeit scheint das Ehepaar sich Richtung Ruhrgebiet orientiert zu haben, ab März 1919 wohnten sie kurzfristig im Ledigenheim der Henrichshütte.<sup>7</sup> Seit dem 29. Juli 1919 sind die Beiden dann in Niederholthausen Nr. 49a gemeldet.<sup>8</sup> Nur wenige Monate später am 20. März 1920, kam der erste Sohn Helmut zur Welt.<sup>9</sup>

Auch Rudolf wurde in Holthausen geboren, verlebte am Sünsbruch seine ersten Lebensmonate. Über seine Kindheit wissen wir nur sehr wenig. Die Eltern zogen mit den Kleinkindern Helmut und Rudolf Ende des Jahres 1922 nach Hattingen, zunächst Am Rosenberg 62.<sup>10</sup>

Wiederum anderthalb Jahre später, wahrscheinlich war die Wohnung am Rosenberg durch die Geburt der Schwester Rut<sup>11</sup> zu klein geworden, bezog die Familie ihre endgültige Wohnung im Obergeschoss des Hauses Steinhagen 8, heute besser bekannt als Ackerbürgerhaus bzw. Alte Krone.<sup>12</sup>

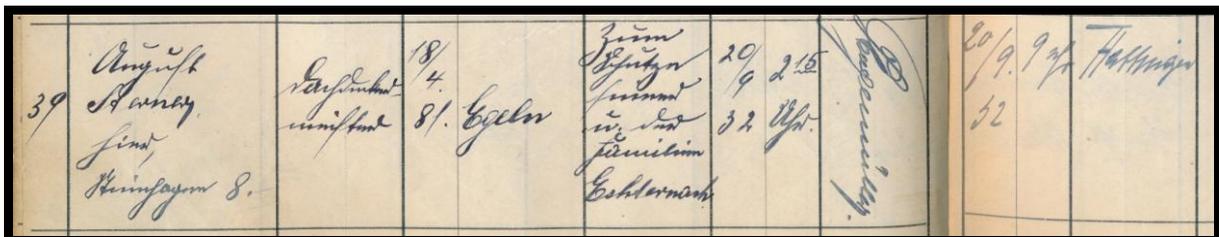
Rudolf bekam in den folgenden Jahren mit Detlef (\*1926), Erika (\*1927), Käthe (\*1930) und Margarethe (\*1934) vier weitere Geschwister.<sup>13</sup>



**Steinhausen 8 in den 1930er-Jahren.**<sup>14</sup>

Handelt es sich bei den beiden Jungen in der Haustür um Helmut und Rudolf Sterner?

Offensichtlich war die Kindheit bzw. Jugend Rudolfs und seiner Geschwister durch starke familiäre Spannungen geprägt. „Die Familie Sterner ist seit Jahrzehnten in der hiesigen Fürsorge kein unbeschriebenes Blatt.“<sup>15</sup> Insbesondere das Verhältnis zum Vater muss ausgesprochen problematisch gewesen sein. In der Familientradition wird August Sterner nicht sonderlich sympathisch als autoritärer und aggressiver Tyrann geschildert.<sup>16</sup> Dieses deckt sich mit den wenigen amtlichen Nachweisen, die sich im Stadtarchiv Hattingen ermitteln ließen. „Der Vater war stark dem Trunke ergeben.“<sup>17</sup> Mehrfach musste August Sterner „zum Schutze seiner Familie“ bzw. wegen „Trunkenheit und gr. Unfug“ von der Polizei festgenommen werden.<sup>18</sup>



**Auszug aus dem Festnahmebuch 1932.**<sup>19</sup>

Wahrscheinlich schützte den „alten Parteigenossen“ nur die frühen engen Verbindungen zu den Hattinger Nationalsozialisten vor staatlichen Zwangsmaßnahmen. August Sterner hatte

die sehr niedrige NSDAP-Mitgliedsnummer 96 271<sup>20</sup> und war somit „Träger des Goldenen Ehrenzeichens“.<sup>21</sup>

„Die Erziehung seiner Söhne hat dem Sterner schon frühzeitig Sorgen bereitet.“<sup>22</sup>

Eine Mitschülerin der Holschentorschule erinnerte sich noch Jahrzehnte später entsetzt an einen für sie erstaunlichen Vorfall zu Anfang der 1930er-Jahre: „Ein Mann überholte mich und klopfte vor mir an die Tür des Klassenraumes. Er sagte, als ihm Rektor Schreiber öffnete, dass er seinen Sohn, den Schüler Sterner sprechen wollte, der habe ihm wohl Geld weggenommen. Bei dem Jungen wurde tatsächlich das Geld gefunden und Herr Sterner verprügelte seinen Sohn vor unseren Augen.“<sup>23</sup> Es lässt sich heute leider nicht mehr klären, welchen der drei Sterner-Söhne damals der Zorn des Vaters traf.

Die Konflikte scheinen zu dieser Zeit derart eskaliert zu sein, dass August Sterner im Jahre 1932 sogar für seinen ältesten Sohn, den zwölfjährigen Helmut, beim hiesigen Amtsgericht die Fürsorgeerziehung beantragt.<sup>24</sup> Vermutlich, um die äußerst schwierige familiäre Situation etwas zu entspannen, wurde Helmut für längere Zeit zur Familie der Mutter nach Grenzach geschickt.<sup>25</sup> Nach Beendigung der Volksschule in Grenzach, sollte Helmut nach dem Willen des Vaters eigentlich in das Dachdeckergeschäft einsteigen. Die konsequente Weigerung des Sohnes führte jedoch zum endgültigen Zerwürfnis. Helmut verlässt sechzehnjährig das Elternhaus, meldet sich am 8. September 1936 nach Hamburg ab und wird Seemann.<sup>26</sup>

Wie stark belastete den Vater der Bruch mit Helmut, die ständigen Familienstreitigkeiten, seine Alkoholsucht? Was ging wirklich in ihm vor? Am 7. Januar 1937 ist August Sterner „freiwillig aus dem Leben geschieden“: Selbstmord durch Erhängen.<sup>27</sup>

„Seit dem Tode des Mannes wird Frau Sterner lfd. aus öffentlichen Mitteln unterstützt.“<sup>28</sup>

Rudolf Sterner, der zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters gerade einmal 15 Jahre alt war, hatte in seiner Kindheit wahrlich keine guten Startchancen. Doch was wissen wir über den Jugendlichen, den alle nur Rudi nannten? Zeitzeugen beschreiben ihn als „plump und nicht sonderlich gebildet“, benutzen die im Dritten Reich gebräuchliche abschätzigste Bezeichnung: „der war irgendwie asozial“.<sup>29</sup> Heute würde man vielleicht eher sagen, dass Rudolf in ‚prekären Verhältnissen‘ lebte.

Vorurteile? Zumindest das negative Urteil über seine Bildung können die überlieferten Schulnoten des 7. Jahrganges<sup>30</sup> der Holschentorschule, die Rudi seit 1928 besuchte, in keiner Weise bestätigen.<sup>31</sup> Lediglich in Handschrift und Zeichen erhält er die Note befriedigend. Die anderen Fächer, auch Betragen, Aufmerksamkeit und Fleiß, werden sämtlich als gut beurteilt. In Geschichte und Staatsbürgerkunde schaffte er sogar ein „sehr gut“.<sup>32</sup> Damit gehörte Rudolf eindeutig zu den Klassenbesten.<sup>33</sup>

Warum aber verließ der gute Schüler Rudi genau nach Ablauf der achtjährigen Schulpflicht zum Ende des Schuljahres 1935/36 die Holschentorschule und besuchte nicht wie die meisten seiner Klassenkameraden auch noch den 9. Jahrgang der Volksschule?<sup>34</sup>

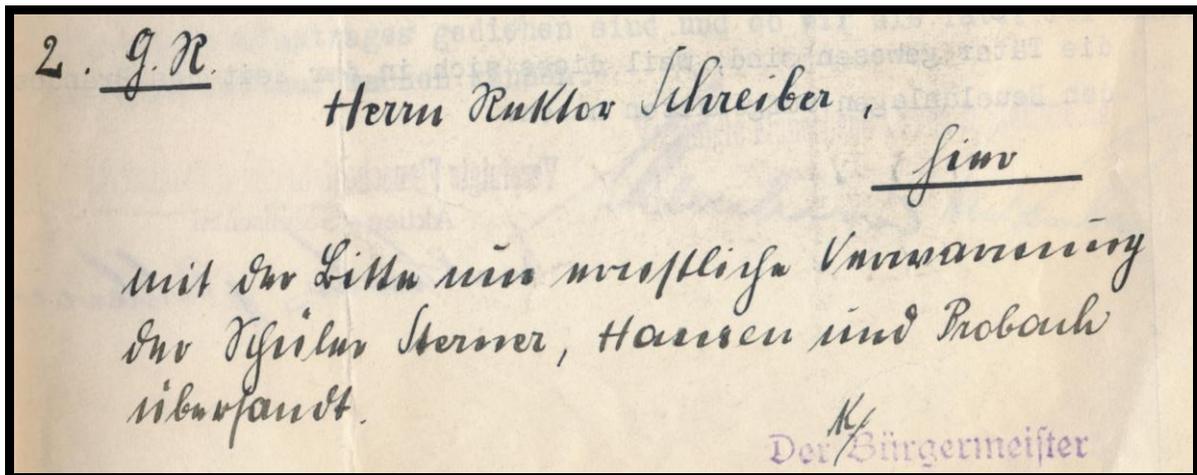
Doch, ganz so ‚brav‘, wie seine Schulnoten im Betragen glauben machen wollen, scheint Rudolf zumindest bei seinen Freizeitaktivitäten nicht gewesen zu sein. Im März 1934 wird der Jugendliche gemeinsam mit zwei Kameraden verdächtigt, das „gesamte Schonungsgelände am Beuel [...] durch Flammen wiederum zerstört“<sup>35</sup> zu haben. Dabei soll ein Schaden von über 200 RM entstanden sein. Die Kriminalpolizei stellte daraufhin nachfolgende Ermittlungen an:

„Nach meiner Feststellung kommen für das Flämmen

1) der Schüler Rudi Sterner 13 Jahre alt, hier Steinhagen No.8 [...] wohnhaft, in Frage.

Selbige sind noch strafunmündig und somit für den Schaden nicht haftbar zu machen. Die Eltern haben nach einwandfreier Feststellung von dem Tun ihrer Kinder keine Kenntnis gehabt.“<sup>36</sup>

So ganz ohne ‚Denkzettel‘ sollten die drei „*halbwüchsigen Burschen*“ nach Ansicht der Polizei allerdings doch nicht davon kommen.



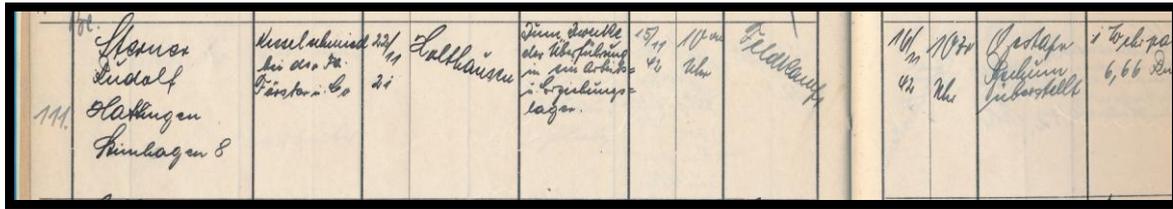
„**Herrn Rektor Schreiber, hier**  
**mit der Bitte um ernstliche Verwarnung**  
**der Schüler Sterner, Hansen und Brobach**  
**übersandt.**“<sup>37</sup>

Die „*ernstliche Verwarnung*“ durch Rektor Schreiber scheint bei dem „*halbwüchsigen*“ Rudi jedoch nicht von dauerhaftem Erfolg gekrönt gewesen zu sein. ‚Normales‘ pubertäres Verhalten? Auflehnung gegen die belastende familiäre Situation, Aufbegehren gegen den tyrannischen Vater? Offensichtlich bereitete Rudis Verhalten auch weiterhin Grund zur Sorge und provozierte das Einschreiten der Jugendfürsorge: „*Auch bei dem Sohn Rudolf bestand die Gefahr der Verwahrlosung. Für diesen wurde lt. Beschluss des AG. nach dem Tode des Vaters ein Schutzhelfer bestellt.*“<sup>38</sup>

War die Hilfe der Jugendfürsorge erfolgreich? Ende 1937 verzog Rudolf für mehrere Monate nach Hamburg. Suchte er dort seinen Bruder Helmut, wollte er ebenfalls zur See fahren?<sup>39</sup> Im Frühjahr 1938 kehrte er jedoch wieder nach Hause zurück.

Aus welchem Grund Rudi nur wenige Wochen später im März 1938 nach Ziegenort bei Stettin verzog und wie lange er dort blieb, ließ sich bislang nicht ermitteln.<sup>40</sup> Gleiches gilt für die Frage, ob Rudi jemals zum Reichsarbeits-, Wehr- bzw. Kriegsdienst eingezogen wurde.

Ende 1942, inzwischen arbeitete er als Kesselschmied bei der Firma Förster & Co in Niedersprockhövel,<sup>41</sup> wurde Rudolf Sterner allerdings erneut auffällig. „*Zum Zwecke der Überführung in ein Arbeits- u. Erziehungslager*“ wird er am 15. November 1942 von der Hattinger Polizei verhaftet und der Gestapo in Bochum überstellt.<sup>42</sup>



### Auszug aus dem Festnahmebuch 1942.

Leider konnten die Vergehen, die zu seiner Verhaftung führten, bislang nicht ermittelt werden. Die von der Gestapo angeordnete Überführung in ein Arbeitserziehungslager gibt allerdings eindeutige Hinweise: „Die Arbeitserziehungslager sind ausschließlich zur Aufnahme von Arbeitsverweigerern und arbeitsunlustigen Elementen, deren Verhalten einer Arbeitssabotage gleichkommt, bestimmt. Die Einweisung verfolgt einen Erziehungszweck.“<sup>43</sup> War Rudolf ein 'Bummelant', 'Querulant' oder 'Blaumacher'? Hatte etwa die Firma Förster & Co ihren 'arbeits-scheuen' Kesselschmied bei der Gestapo angeschwärzt?

In das Blickfeld der Gestapo, der im Nürnberger Prozess zu einer verbrecherischen Organisation erklärten Geheimen Staatspolizei, zu geraten, muss für Rudolf Sterner gravierende Folgen gehabt haben. Sein bisheriger Lebensweg war vielfach durch ungünstige Umstände und persönliche Schwierigkeiten geprägt, die ihn im NS-Sprachgebrauch als „Asozial“ oder „Volksschädling“ brandmarkten. Folgend der NS-Ideologie wies er fraglos schwere Leistungs- und Anpassungsdefizite gegenüber dem Gros der „Volksgemeinschaft“ auf:<sup>44</sup> alkoholkranker Vater, die Familie gehörte zu den Fürsorgeempfängern, Gefahr der Verwahrlosung etc. Und nun kamen vermutlich auch noch Auffälligkeiten beim „Arbeitseinsatz“ hinzu. Rudolf bekam die ganze Härte des NS-Staates zu spüren.

Wahrscheinlich verbüßte er seine Haft im Arbeitserziehungslager am Flughafen Essen/Mülheim.<sup>45</sup> „Zunächst darf ich feststellen, dass die Arbeitserziehungslager der Sicherheitspolizei alles andere als ein Erholungsaufenthalt sind. Die Arbeitsbedingungen und Lebensverhältnisse für die Insassen sind im Allgemeinen härter, als in einem Konzentrationslager. Dies ist notwendig, um den gewünschten Zweck zu erreichen und möglich, da die Unterbringung der einzelnen Schutzhäftlinge im Allgemeinen nur einige Wochen, höchstens wenige Monate dauert.“<sup>46</sup>

„Gewünschter Zweck“ des Aufenthaltes in einem Arbeitserziehungslager war es, den Häftling psychisch und physisch zu brechen und ihm so sein „volksschädigendes Verhalten eindringlich vor Augen zu führen“.<sup>47</sup> Besonders die Rüstungsindustrie schätzte in Zeiten akuten Arbeitskräftemangels die Arbeitserziehungslager als Instrument zur wirksamen Disziplinierung ihrer widerspenstigen Arbeiter. Während die Einweisung in ein Konzentrationslager zwangsläufig zum dauerhaften Verlust der begehrten Arbeitskräfte führte, kehrten Erziehungshäftlinge in der Regel nach nur wenigen Wochen zwar zerschunden aber immerhin 'gefügt gemacht' an ihren Arbeitsplatz zurück. „Ist nach 8 Wochen der Haftzweck nicht erfüllt, so ist [...] die Einweisung in ein Konzentrationslager zu beantragen.“<sup>48</sup> Bei Rudolf Sterner scheint die Gestapo mit dem 'Erziehungserfolg' zunächst zufrieden gewesen zu sein. Anfang 1943 kehrte er jedenfalls nach Hattungen zurück, das Konzentrationslager blieb ihm somit erspart. Doch schon bald sollte er wieder ins Visier der Gestapo geraten. Am 22. März 1943 wird Rudolf erneut festgenommen. Das Festnahmebuch gibt allerdings nicht den geringsten Hinweis auf die „Ursache der Einlieferung“ in das Hattinger Polizeigefängnis. Nachdem Rudolf die Nacht in einer Zelle im Rathauskeller verbracht hatte, wurde er der Gestapo in Bochum übergeben.<sup>49</sup> Über sein Schicksal in den folgenden Wochen ist nichts bekannt. Wurde Rudolf von der Gestapo 'nur verhört' und

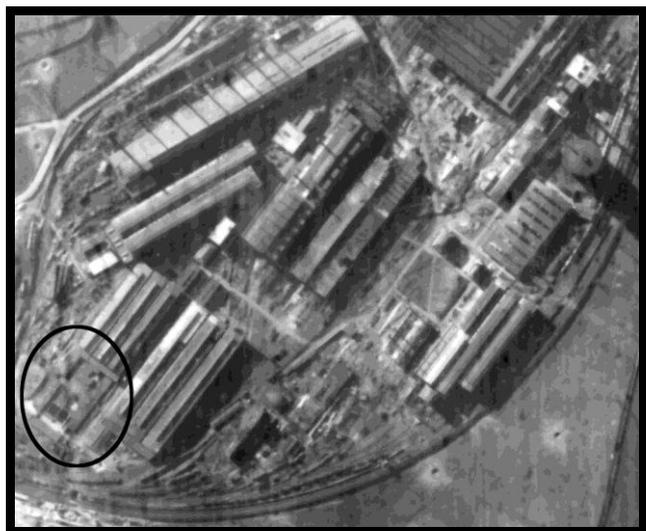
danach wieder nach Hause entlassen oder erfolgte gar ein zweites Mal die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager? Ein Indiz dafür könnte sein, dass er genau zwei Monate nach seiner Festnahme bei den Hattinger Meldebehörden nach Frankreich abgemeldet wurde.<sup>50</sup> Für einen Arbeitserziehungshäftling galt: „*Die Dauer der Haft darf höchstens 56 Tage betragen.*“<sup>51</sup> Das würde mit dem Zeitraum zwischen der Verhaftung und der Abmeldung nach Frankreich ziemlich genau übereinstimmen. Folgte dem Arbeitserziehungslager unmittelbar die Einberufung zum Militär<sup>52</sup> oder sollte die Disziplinierung Rudolfs beispielsweise beim Bau des Atlantikwalls fortgesetzt werden?

Es kann sicherlich ausgeschlossen werden, dass sich ein ehemaliger Arbeitserziehungshäftling unter den Augen der Gestapo auf eine ´private Urlaubsreise´ ins besetzte Frankreich begeben konnte. Seltsam ist nur, dass Rudolf bereits am 6. Juli 1943, also nach nur anderthalb Monaten, wieder aus Frankreich zurück nach Hattingen kam.<sup>53</sup>

Über ein Jahr scheint Rudolf Sterner danach nicht mehr auffällig geworden zu sein. War er durch die Haftaufenthalte in Arbeitserziehungslagern etc. gefügig gemacht worden? Im Winter 1944/45 jedoch wurde er gemeinsam mit anderen Beschuldigten erneut von der Hattinger Polizei verhaftet, „*weil er in einem hiesigen Ausländerlager angetroffen wurde und mit den Lagerinsassen [...] Tauschgeschäfte in Tabak und Alkohol getätigt*“ hatte.<sup>54</sup> Die Mutter des ebenfalls verhafteten ´Halbjuden´ Erich Bruchsteiner gab nach dem Krieg zu Protokoll: „*Nach der Vernehmung wurden die zugleich mit meinem Sohn<sup>55</sup> Verhafteten, bis auf meinen Sohn und einen Namens Sterner, wieder auf freien Fuß gesetzt.*“<sup>56</sup> Alle anderen Beschuldigten kamen also frei, nur der polizeibekanntes ´Asoziale´ und der ´Jude´ wurden der Gestapo übergeben und in das Arbeitserziehungslager auf dem Gelände der Henrichshütte überstellt.<sup>57</sup> Handelte es sich bei Rudolf und Erich, deren letzte Lebenswochen so schicksalhaft miteinander verbunden sein sollten, um Zufallsbekannte oder verband sie gar eine Freundschaft? Schließlich waren die Familien Anfang der 1920er-Jahre unmittelbare Nachbarn am Rosenberg.<sup>58</sup>

Eine Schreibkraft der Polizei erinnerte sich noch im Jahre 2002 daran, den inhaftierten Rudolf Sterner mit kurz geschorenen Haaren im so genannten „KZ“ auf der Henrichshütte gesehen zu haben.<sup>59</sup>

Ein Arbeitserziehungslager, sogar ein Konzentrationslager auf dem Gelände der Henrichshütte?<sup>60</sup> Gab es so etwas tatsächlich bei uns in Hattingen? Etwa im Sommer 1944 hatte die Gestapo Bochum ein offiziell als „*Auffanglager*“ bezeichnetes Arbeitserziehungslager in den ehemaligen Ostarbeiterbaracken hinter der Vergütung 5 eingerichtet. Je deutlicher sich die deutsche Niederlage abzeichnete, desto mehr diente das Lager, in dem weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit bis zu 250 Häftlinge untergebracht waren, als brutales Terrorinstrument. Viele, die der Gestapo in die Hände fielen, jeder, der im Bezirk des Polizeipräsidiums Bochum irgendwie zu ´verschwinden´ hatte, wurde hier weggesperrt.



„**Neues KZ-Lager an der Vergütereier V**“<sup>61</sup>

„*Abreisen aus dem Lager gab es wenige, Ankünfte dagegen mehr.*“<sup>62</sup>

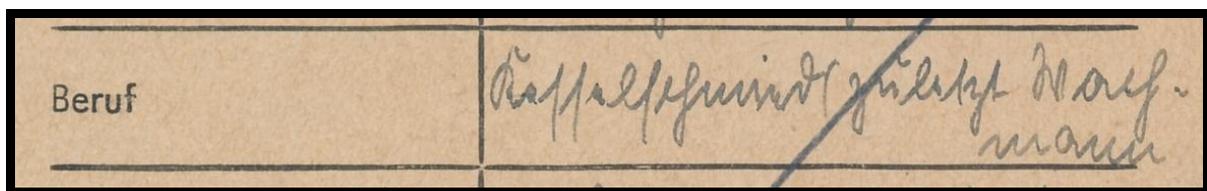
Das Auffanglager der Gestapo war „vollkommen von der Außenwelt abgeschlossen. Von außen konnte man nicht sehen, was im KZ passierte, dafür musste man erst drin sein“.<sup>63</sup> Lagerkommandant war der Gestapo-Beamte und SS-Offizier Herbert Hofmeister aus Bochum-Linden, ein „Schönling“, „Frauenheld“ und äußerst brutaler Sadist.<sup>64</sup>

Unter Hofmeister waren die grausamen Methoden, die Arbeitserziehungshäftlinge psychisch und physisch zu brechen, geradezu perfektioniert worden. Dabei wurde auch der Tod von Häftlingen billigend in Kauf genommen. Von September 1944 bis März 1945 sind 32 Sterbefälle im „Auffanglager“ dokumentiert.<sup>65</sup>

Zu den besonders grausamen und „gründlichsten Erziehungsmethoden“ im Lager gehörte der so genannte „Kreis“, ein 26 X 15 Meter großer Feuerlöschteich, um den die Häftlinge laufen mussten, während sie von den Wachmannschaften brutal mit Gummiknüppeln geschlagen wurden.<sup>66</sup>

Die wenigen polizeilichen Wachmannschaften wurden dabei von einer aus so genannten Funktionshäftlingen bestehenden Kapotruppe unterstützt. „Das waren Verräter, die nur um ihre eigene Haut besorgt waren. Nur, um nicht wie ein Tier zu sterben“,<sup>67</sup> wechselten einige Häftlinge die Seite. Ein wichtiges Privileg dieser 'Häftlings-Wachmänner' scheint zudem darin bestanden zu haben, „im so genannten Kommando zu wohnen“.<sup>68</sup>

Rudolf Sterner wird in mehreren Dokumenten bislang völlig unerklärlich als „Wachmann“<sup>69</sup> bezeichnet.



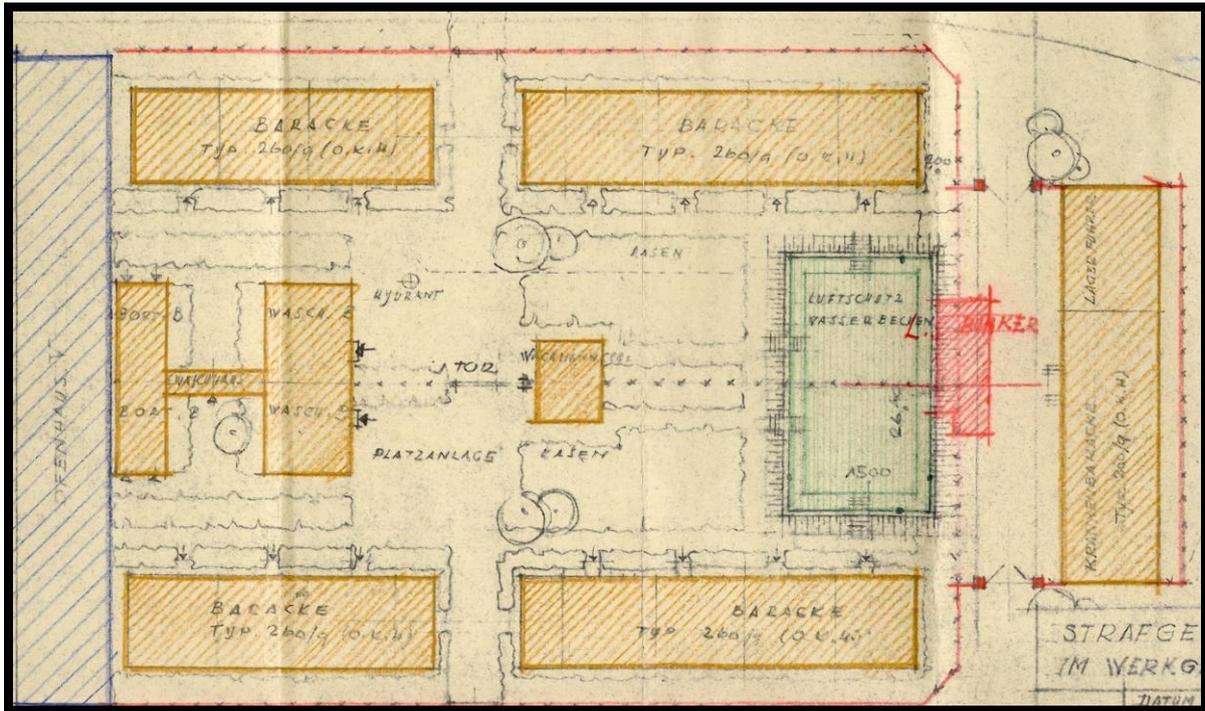
**Beruf: Kesselschmied, zuletzt Wachmann.**<sup>70</sup>

Gehörte Rudolf etwa zu dieser Gruppe von Kapo-Wachmänner? War das Nazi-Opfer angesichts der lebensbedrohenden und qualvollen Umstände im Auffanglager vielleicht selbst zum (Mit)Täter geworden? War er im Gegensatz zu den übrigen Gefangenen tatsächlich in der Aufsichts- oder Wachmannschaftsbaracke des Auffanglagers untergebracht?<sup>71</sup>

Über die letzten Stunden im kurzen Leben von Rudolf Sterner können ebenfalls nur Spekulationen angestellt werden.

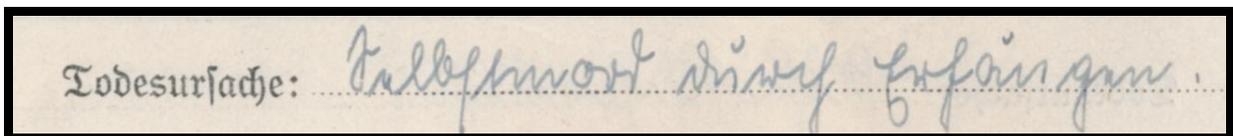
Am 27. Januar 1945 zeigt die Kriminalpolizei Blankenstein dem zuständigen Standesamt an: „Der Wachmann Ludwig Rudolf Sterner, evangelisch, wohnhaft in Hattingen, Steinhagen Nr. 8, ist am 26. Januar 1945 um 5 Uhr 30 Minuten in Welper, in der Aufsichtsbaracke des Lagers auf dem Gelände der Henrichshütte tot aufgefunden worden.“<sup>72</sup>

Mit der als Sterbeort angegebenen „Aufsichtsbaracke“ kann eigentlich nur die genau in der Lagermitte gelegene kleine Baracke für die Wachmannschaften (siehe den Lagerplan auf der nächsten Seite) gemeint sein. „Vor der Waschbaracke stand ein Wächterhäuschen für die Polizei.“<sup>73</sup>



Lageplan des Auffanglagers der Gestapo.<sup>74</sup>

Rudolf Sterners Sterbeurkunde berichtet weiter: „ Tag und Stunde des Todes konnten nicht festgestellt werden, der Verstorbene wurde zuletzt am 25. Januar 1945 gegen 22 Uhr lebend gesehen.“



„Todesursache: Selbstmord durch Erhängen.“<sup>75</sup>

Der Wortlaut des gesamten Eintrages ist nahezu identisch mit dem Sterbeeintrag des ebenfalls am 26. Januar 1945 angeblich tot aufgefundenen Erich Bruchsteiner.<sup>76</sup> Weiterhin ist auffällig, dass bereits drei Tage vorher ein weiterer angeblicher „Selbstmord durch Erhängen“ im Arbeitserziehungslager gemeldet wurde.<sup>77</sup> Zufall?

Rudolf Sterner und Erich Bruchsteiner wurden zeitgleich wegen desselben Vergehens verhaftet. Während die anderen Beschuldigten auf freien Fuß gesetzt wurden, sind der polizeibekanntes 'Asoziale', der sich nicht so einfach in die gleichgeschaltete nationalsozialistische Volksgemeinschaft einfügen ließ, und der 'Halbjude' zeitgleich in das Arbeitserziehungslager eingeliefert worden. Und dann sollen sich Rudolf und Erich auch noch in derselben Nacht selbst erhängt haben. Da blieben Zweifel zumindest an den Umständen des Todes nicht aus, in der der Stadt kursierten Gerüchte, „der Sterner hätte Selbstmord begehen müssen.“<sup>78</sup>

Würde es jemals möglich sein, die wahren Todesumstände der beiden jungen Männer zu klären? Fast 60 Jahre nach den Ereignissen im so genannten „KZ-Hattingen“ übersandte der ukrainische Mithäftling Anatoli Pilipenko seine 1945 in Hattingen verfassten Aufzeichnungen

über seine Erlebnisse im Arbeitserziehungslager der Gestapo auf der Henrichshütte an das Stadtarchiv Hattingen.<sup>79</sup>

*„Im KZ waren auch deutsche Häftlinge. Beim Appell sah ich 6 Menschen. [...] Mir sind 2 Fälle bekannt, bei denen Deutsche ermordet wurden. Über einen davon will ich jetzt berichten, denn dieser Fall erscheint mir irgendwie rätselhaft.“<sup>80</sup>*

Unfassbar: Wie die Auswertung der Aufzeichnungen eindeutig belegte, hatte Anatoli Pilipenko die letzten Stunden Erich Bruchsteiners miterleben müssen. Er wurde 'hautnah' Augenzeuge des bestialischen Mordes an dem 24-jährigen Hattinger.<sup>81</sup> In bewegenden Worten schildert der Ukrainer, wie Erich Bruchsteiner stundenlang von den Wachmannschaften durch den „Kreis“ gescheucht und dabei brutal zusammengeschlagen wurde. Des Nachts kam schließlich der Lagerkommandant Hofmeister in die Schlafbaracke, um Erich Bruchsteiner mit Waffengewalt zum Selbstmord zu zwingen. Der zerschundene Hattinger benötigte drei Versuche, bis er von seinem Leiden erlöst war. Die zum Strick gedrehten Hosenträger zogen sich in die Länge und der Gürtel riss. Dann holten die 'Reinrassigen' einen Draht. *„Ungefähr 32 Menschen lagen schweigend auf dem Heu. Vor Angst bewegte sich keiner, drehte sich keiner um. Zum dritten Mal flog der Stuhl, aber der Draht hielt.“<sup>82</sup>*

Anatoli Pilipenko berichtet darüber hinaus, dass der Kommandant nach jedem 'missglückten' Versuch, Erich Bruchsteiner zu töten, die Mannschaftsbaracke wieder verlassen hat. Nahm er sich in der Zwischenzeit den in der Aufsichtsbaracke festgehaltenen Rudolf Sterner vor? Vieles spricht dafür, dass das traurige Schicksal von Erich und Rudolf auch im Tod eng miteinander verknüpft war. *„Im Waschraum habe ich erfahren, dass noch drei Menschen in dieser Nacht aufgehängt wurden.“<sup>83</sup>* Einer der „drei Menschen“ wird sehr wahrscheinlich der 23-jährige Rudolf Sterner gewesen sein.

Auch zum Wahrheitsgehalt der in den Sterbeurkunden vermerkten amtlichen Todesursachen gibt Anatoli Pilipenko in seinen Erinnerungen aufschlussreiche Hinweise. Die Leiche Erich Bruchsteiners, *„dessen Körper sich so in die Länge gezogen hatte, dass er mit den Füßen auf dem Boden stand“*, wurde die Nacht über am Draht hängen gelassen. Keiner der etwa 30 eingesperrten Arbeitserziehungshäftlinge wagte, die Leiche zu berühren oder gar abzunehmen. Erst am nächsten Morgen kam ein Polizist ungewöhnlich lange nach dem Wecksignal in die Baracke, *„blieb vor dem Aufgehängten stehen [...] und als ob er nichts wusste schrie er uns an. – Sprecht, wer hat das gemacht?“* Ein verängstigter Gefangener antwortete geistesgegenwärtig, dass alle geschlafen und nichts gesehen hätten. *„Also hat er sich selbst aufgehängt. Gut. Wenn die Vorgesetzten kommen, sagt, dass ihr nichts wisst, wer etwas anderes sagt – stirbt.“<sup>84</sup>*

Und genau so, wie befohlen, sind die Todesfälle dann auch tatsächlich von den Ärzten attestiert und von den Standesbeamten beurkundet worden. Offensichtlich wunderte sich in Hattingen niemand wirklich über die Häufung der Todesursache *„Selbstmord durch Erhängen“* im Auffanglager der Gestapo und schon gar nicht über die vielen toten Häftlinge, die in jungen Jahren an *„Herzmuskelschwäche“* verstarben.<sup>85</sup> Nur nichts hören, nur nichts sehen, nur nichts fragen...

Der Tod von Rudolf Sterner wurde rein bürokratisch und emotionslos verwaltet. Schleunigst erging eine Mitteilung über den Sterbefall an die Hattinger Kartenstelle, um zu verhindern, dass für den Verstorbenen nicht versehentlich Lebensmittelkarten oder Berechtigungsscheine

für den Kauf von Kleidungsstücken etc. fälschlich ausgegeben und dann missbräuchlich genutzt wurden...

**Mitteilung über Sterbefall**  
(DA. §§ 156, 300, 301, 306 u. RdErl. des RJM. u. des RMdl. vom 20. 3. 40)

Nr. des Sterbebuches ..... 15 ..... 1. 1945

Vor- und Familienname (bei Frauen und Witwen auch Geburtsname) (Rufname unterstreichen)	<u>Ludwig Rudolf Sterner</u>
Beruf	Appelsteinführer Kaufmann
Geburtsdag	22. November 1921.
Geburtsort	Hollhausen
Sterbetag	26. Januar 1945.
Sterbeort	Welper
Wohnort und Wohnung	Hattingen, Hainfagen 8.
Standesamt	Glückener - Ruhr

C 208 K

**Sterbefallmitteilung an die Kartenstelle<sup>86</sup>**

Und die Familie Sterner? Der plötzliche und unerwartete Tod des 23-jährigen 'Rudi' war in der Familientradition kein wirkliches Thema.<sup>87</sup> Rudolf Sterner wurde in aller Stille beigesetzt, es ließ sich bis heute leider nicht ermitteln, auf welchem Friedhof er seine letzte Ruhe fand.

Plötzlich und unerwartet ging mein  
lieber Sohn, unser guter Bruder

**Rudi**

im Alter von 23 Jahren heim ins  
ewige Reich.

In stiller Trauer: Wwe. Hulda  
Sterner und Kinder.

Hattingen-Ruhr, Steinhagen 8,  
den 31. Januar 1945.

Beisetzung fand in aller Stille statt.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir  
Abstand zu nehmen.

**Todesanzeige in der Heimat am Mittag, 31. Januar 1945.**

Im Zuge von Entschädigungsansprüchen des Bruders Detlef Sterner wurden die ´nebulösen´ Verhaftungs- und Todesumstände im Jahre 1950 zwar noch einmal kurz zur Sprache gebracht, danach geriet Rudolf Sterner jedoch völlig in Vergessenheit.

Erst durch die umfangreichen Forschungen zur Zwangsarbeit in Hattingen und das Tagebuch des ukrainischen Arbeitserziehungshäftlings Anatoli Pilipenko taucht seine traurige Lebensgeschichte wieder aus der Vergangenheit auf. Es sollten 69 Jahre vergehen, bis ein Stolperstein an das erschütternde Schicksal des sicherlich nicht unproblematischen Rudolf Sterner erinnert. Rudi durfte nur 23 Jahre alt werden.

Die Patenschaft für den Stolperstein „Rudolf Sterner“ übernimmt sein Neffe Konrad Sterner:  
*„Versuch einer Annäherung.“*

*Nur wenige Zeilen fassen das Leben meines Onkels Rudolf Sterner auf dem kleinen Stolperstein zusammen. Doch wer war dieser junge Mensch wirklich gewesen?*

*Einer, für den das Leben nichts anderes zu bieten hatte, als den frühen Tod?*

*Einer, der untergegangen ist in einer Kleinstadt, die schon lange vor 1933 eine Hochburg der Nationalsozialisten war.*

*Einer, der auf dem Betriebsgelände des Rüstungsbetriebes der Henrichshütte, die für den alles zerstörenden Krieg der Nationalsozialisten produzierte, sein Leben verlor.*

*Einer, über den wir heute und vielleicht morgen kurz stolpern, wenn wir durch die Straßen der Altstadt gehen?*

*Ich schaue auf ein altes vergilbtes Foto von 1922, auf dem Rudolf als Kleinkind zu sehen ist.*

*Zwei Augen schauen mich an. Die Augen von einem, der noch nicht wissen kann, was aus seinem Leben wird. Einer, der noch nicht weiß, welches Schicksal ihm bevorsteht. Einer, der keine behütete Kindheit hatte? Einer, der bereits in jungen Jahren gefährdet war, der keinen Halt für sein Leben bekam, als es für seine Entwicklung erforderlich war. Einer, der bereits in seiner Jugend Auswege aus seinem beengten Kleinstadtleben suchte? Einer, dem das Nationalsozialistische System keine andere Perspektive zu bieten hatte, als das Arbeitserziehungslager und wenn das nichts half, den Tod.*

*Schlimmer noch: Einer, dessen Vater frühes NSDAP-Mitglied war, der Partei, durch deren Organisation und diktatorische Macht er ermordet wurde. Einer, der Schikanen ausgesetzt war, der Verleumdungen und Demütigungen hinnehmen musste.*

*Einer, der denunziert wurde? Einer, der mehrmals in einem Arbeitserziehungslager war, die dazu dienten Menschen psychisch und physisch zu brechen.*

*Einer, von dem bisher keine amtlichen Dokumente vorliegen in denen seine ´Asozialität´ offiziell dokumentiert ist. Einer, der erneut in die Schublade ´asozial´ eingepasst wird?*

*Einer, von dem es keine persönlichen Zeichen eines normalen Lebens gibt wie: Persönliche Papiere, Gesellenbrief, irgendwelche Aufzeichnungen, Briefe. Nur ein Foto, sonst Nichts!*

*Und ich frage mich, wie er das wohl ausgehalten hat. So jung, verzweifelt und verloren gewesen zu sein. Keine Jugend, kein Ansehen, keine Zukunft! Da war wohl niemand der die Verzweiflung mittrug und an seiner Würde festhielt.*

*Was muss das für eine Zeit gewesen sein, um für `belanglose` Tauschgeschäfte (mit Tabak und Alkohol) mit Lagerinsassen in einem Ausländerlager verhaftet zu werden. Was für ein `Rechtsstaat`, in dem alle Beschuldigten freigelassen werden, bis auf den `Asozialen` und den `Halbjuden` Erich Bruchsteiner, die dann infolge der Überstellung in das Arbeitserziehungslager auf dem Betriebsgelände der Henrichshütte ohne eine Anklage oder Gerichtsverfahren ermordet werden.*

*Warum existieren von der Überstellung Erich Bruchsteiners und Rudolf Sterners keine Dokumente oder Aufzeichnungen? Wer hat bei der Gestapo in Bochum die Überstellung in das Arbeitserziehungslager veranlasst? Was waren solche Tauschgeschäfte, die offensichtlich für bestimmte Personengruppen auch Lebensgefahr und Tod bedeuteten?*

*Höchst befremdlich, die in Dokumenten angegebene unerklärliche Berufsbezeichnung `Wachmann`, hinter der sich die Zugehörigkeit der verräterischen Kapotruppe verbergen kann. Wenn das die Wahrheit wäre, würde ich keinen Stolperstein für ihn veranlassen.*

*Rudolf Sterner - Einer von vielen, die Opfer des verbrecherischen Systems der Nationalsozialisten wurden, kurz vor der Befreiung Deutschlands durch die Alliierten.*

*Einer von vielen, auf den die unvergesslichen Worte Paul Celans aus der Todesfuge treffen: `... er spielt mit den Schlangen und träumt der Tod ist ein Meister aus Deutschland ...`<sup>88</sup>*

*Mein Dank gilt dem Stadtarchiv Hattingen und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Insbesondere erwähnen möchte ich die sehr freundliche unvoreingenommene Hilfsbereitschaft von Silvia Schulte, von der evangelischen Friedhofsverwaltung Hattingen und Heinz Bruchsteiner, Sprockhövel, auf der Suche nach Spuren von Ludwig Rudolf Sterner.*

*Viele Deutsche wollen von der Vergangenheit und den Opfern der Nationalsozialisten nichts mehr wissen. Seien es Juden, Zwangsarbeiter, Sinti und Roma, Homosexuelle, politisch Verfolgte oder Asoziale. Dieser Personenkreis erinnert sie an ihre eigene Mitschuld, Verdrängung, Gleichgültigkeit und Opportunismus. Wie schwierig die Vergangenheit auch sein mag, dem gilt es, wo immer es möglich ist, Zeichen des Erinnerns und Gedenkens entgegen zu setzen. Ein kleines dieser Zeichen sind Stolpersteine. Gerade in der heutigen Zeit müssen wir miterleben wie sich `rechtes Gedankengut` bis in die Mitte der Gesellschaft ja sogar bis in staatliche Institutionen sukzessive eingenistet hat. So war es u. a. möglich, dass das NSU-Terror-Trio mordend durch Deutschland zieht und 14 Jahre unbehelligt im Untergrund leben kann. Solche Zustände sind für eine demokratische Gesellschaft nicht hinnehmbar.*

*Noch heute, 69 Jahre später, sind es verstörende und beklemmende Empfindungen, wenn man den Ort des Grauens, der Verfolgung und Vernichtung „Am Walzwerk“ hinter der Vergütung V auf dem ehemaligen Betriebsgelände der Henrichshütte begeht und kein Zeichen des Erinnerns für die vielen Opfer und Zwangsarbeiter findet, sondern dort hilflos und sprachlos zurück bleibt. Meine Anregung an die Verantwortlichen der Stadt Hattingen hierzu: Am Walzwerk eine entsprechende Gedenkstätte zu errichten. Beim Stadtarchiv liegen dazu m. E. genügend historische Dokumentationen vor.“*

*Der Stolperstein für Rudolf Sterner wird am 6. Juni 2014 vor dem Haus Steinhagen 8 verlegt, in dem die Familie seit 1924 lebte.*

---

## Anmerkungen zu Rudolf Sterner

<sup>1</sup> Von Rudolf Sterner konnte bislang leider nur ein Babyfoto ermittelt werden. Das Foto befindet sich im Besitz des Neffen Konrad Sterner, Dreieich.

<sup>2</sup> Standesamt Blankenstein, Geburtsregister 203/1921, Niederholthausen Nr. 49a.

<sup>3</sup> Privatbesitz von Konrad Sterner, Dreieich.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte August Sterner, Geburtsdatum: 18. April 1881 in Egelu.

<sup>5</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte August Sterner, Geburtsdatum: 3. Januar 1889 in Grenzach/Lörrach.

<sup>6</sup> Standesamt Tumringen, Heiratsregister 2/1919.

<sup>7</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte Hulda Sterner, Welperstraße 49.

<sup>8</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Amt Blankenstein, Meldekarte August Sterner. Niederholthausen 49a = Sünsbruch 6.

<sup>9</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte August Sterner.

<sup>10</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte Rudolf Sterner.

<sup>11</sup> Der Vorname der Schwester schreibt sich tatsächlich ohne „h“. Geburtsschein, Geburtsregister 176/1924.

<sup>12</sup> Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte August Sterner. Rut wird am 24. September 1924 geboren. Auskunft von Herrn Kalsbach vom 14. April 2014.

<sup>13</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b.

<sup>14</sup> Stadtarchiv Hattingen, Fotoarchiv, Straßen-Steinhagen.

<sup>15</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Schreiben des Stadtdirektors vom 13. März 1950.

<sup>16</sup> Auskunft des Enkels Konrad Sterner, Dreieich im Januar 2014.

<sup>17</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Bericht der Kriminalpolizei vom 4. März 1950.

<sup>18</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC5-5, Festnahmebuch der Polizei, 20. September 1932 und 17. Juli 1935.

<sup>19</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC5-5, Festnahmebuch der Polizei, 20. September 1932

<sup>20</sup> Stadtarchiv Hattingen, L-I-554.

<sup>21</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b.

<sup>22</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Schreiben des Stadtdirektors vom 13. März 1950.

<sup>23</sup> Aufzeichnungen von Harri Petras über ein Interview mit R. M.

<sup>24</sup> Auch „*Detlef Sterner tritt im Februar 1940 wegen eines verübten Diebstahls in das Blickfeld des Jugendamtes.*“ Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Schreiben des Stadtdirektors vom 13. März 1950.

<sup>25</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte Helmut Sterner.

<sup>26</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte Helmut Sterner und Auskunft des Sohnes Konrad Sterner vom Januar 2014.

<sup>27</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Schreiben des Stadtdirektors vom 13. März 1950.

<sup>28</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Schreiben des Stadtdirektors vom 13. März 1950.

<sup>29</sup> Auskunft u.a. von Ilse Hoffmann im Juli 2002. Ilse Hoffmann war in den Jahren 1940-1945 als Schreibkraft bei der Hattinger Polizei beschäftigt.

<sup>30</sup> Schuljahr 1935/36.

<sup>31</sup> Rudolf Sterner war 1928 in der Holschentorschule eingeschult worden.

<sup>32</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep2/5-37a, Klasse I, 7/8. Jahrgang, 1936/37.

<sup>33</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep2/5-37a, Klasse I2, 7. Jahrgang, 1935/36.

<sup>34</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep2/5-4, Schülerverzeichnis der evangelischen Volksschule Hattingen, Nr.319.

Rudolf Sterner war zum 1. April 1928 eingeschult und am 27. März 1936 aus der Holschentorschule entlassen worden. Folgte Rudolf dem Beispiel des Bruders Helmut und verbrachte ebenfalls eine längere Zeit bei den Großeltern in Grenzach?

<sup>35</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep2/5-7, Schreiben der Vereinigte Flanschenfabriken vom 6. März 1934.

<sup>36</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep2/5-7, Schreiben des Kriminal-Assistenten Sterkau vom 20. April 1934.

<sup>37</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep2/5-7, Schreiben der Ortspolizeibehörde vom 16. Mai 1934.

<sup>38</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Schreiben des Stadtdirektors vom 13. März 1950. AG. = Amtsgericht.

<sup>39</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte Rudolf Sterner.

<sup>40</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte Rudolf Sterner.

<sup>41</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC5-5, Festnahmebuch 15. November 1942. Amtliches Einwohnerbuch für die Städte, Ämter und Gemeinden im Ennepe-Ruhr-Kreis 1950, S.222.

<sup>42</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC5-6, Festnahmebuch, 15. November 1942.

<sup>43</sup> Bundesarchiv, R58/1027, Erlass des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei vom 28. Mai 1941.

<sup>44</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Asoziale\\_%28Nationalsozialismus%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Asoziale_%28Nationalsozialismus%29) .

<sup>45</sup> Vgl. Thomas Weiß, „KZ-Hattingen“?, in „Eine Spur von mir...“, S.83.

- 
- <sup>46</sup> Zitat des Chefs der Sicherheitspolizei Ernst Kaltenbrunner im Mai 1944, in: Martin Weinmann, Das nationalsozialistische Lagersystem, S. XVIII.
- <sup>47</sup> Bundesarchiv, RA58/1027, Abschnitt V.
- <sup>48</sup> Bundesarchiv, RA58/1027, Abschnitt IV.
- <sup>49</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC5-6, Festnahmebuch, 22. März 1943.
- <sup>50</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte Rudolf Sterner, „24. Mai 1943 Frankreich“.
- <sup>51</sup> Bundesarchiv, RA58/1027, Abschnitt IV.
- <sup>52</sup> Rudolf Sterner hatte bei seiner Verhaftung im November 1942 nachweislich seinen Wehrpass dabei. Vgl. Stadtarchiv Hattingen, SHC5-5, Festnahmebuch 15. November 1942.
- <sup>53</sup> Stadtarchiv Hattingen, Melderegister Stadt Hattingen, Meldekarte Rudolf Sterner.
- <sup>54</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD1-208, Bericht von Maria Bruchsteiner vom 15.08.1946 / SHD6-281b, Bericht der Kriminalpolizei vom 4. März 1950.
- <sup>55</sup> Gemeint ist Erich Bruchsteiner.
- <sup>56</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD1-208, Bericht von Maria Bruchsteiner vom 15.08.1946.
- <sup>57</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Bericht der Kriminalpolizei vom 4. März 1950.
- <sup>58</sup> Die Familie Sterner wohnte damals Hausnummer 62, die Bruchsteiners Hausnummer 58.
- <sup>59</sup> Auskunft von Ilse Hoffmann im Juli 2002. Ilse Hoffmann war in den Jahren 1940-1945 als Schreibkraft bei der Hattinger Polizei beschäftigt.
- <sup>60</sup> Weitere Informationen zur Geschichte des „KZ-Hattingen“:  
Thomas Weiß, „Hattingen, die Insel der Glückseligen?“, in Kuhn/Weiß, Zwangsarbeit in Hattingen, Essen 2003, S. 119ff.  
Thomas Weiß, „KZ-Hattingen“?, in Jachnow/Matthäus/Rieck/Weiß, „Eine Spur von mir...“, Bochum 2007, S.92ff.
- <sup>61</sup> Stadtarchiv Hattingen, ABA-68, Titel der Bauzeichnung vom 24. August 1944.  
Die alliierte Luftaufnahme aus dem Frühjahr 1945 wurde vom Regionalverband Ruhr zur Verfügung gestellt.
- <sup>62</sup> Adler Raffaelli, *Fronte senza eroi*, Vicenza 1956, übersetzt von Ruth Goebel (LWL).
- <sup>63</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/12-13. Das so genannte „Tagebuch des Anatoli Pilipenko“ wurde publiziert in: Jachnow/Matthäus/Rieck/Weiß, „Eine Spur von mir...“, Bochum 2007, S.108ff.
- <sup>64</sup> Auskunft von Ilse Hoffmann im Juli 2002.
- <sup>65</sup> Stadtarchiv Hattingen, Standesamt Blankenstein, Sterbebücher 1944, 1945, 1946. Die nicht amtlich beurkundete Opferzahl wird erheblich höher gelegen haben.
- <sup>66</sup> Vgl. Thomas Weiß, „KZ-Hattingen“?, in : Jachnow/Matthäus/Rieck/Weiß, „Eine Spur von mir...“, Bochum 2007, S.95.
- <sup>67</sup> Interview mit Galina Halina vom 5. Oktober 2002.
- <sup>68</sup> Interview mit Galina Halina vom 5. Oktober 2002.
- <sup>69</sup> Stadtarchiv Hattingen, Standesamt Blankenstein, Sterbebuch 15/1945.  
SHC9-41, Todesfallmeldung an die Kartenstelle.
- <sup>70</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC9-41, Ausschnitt aus der Sterbefallmeldung an die Kartenstelle.
- <sup>71</sup> Siehe auch Standesamt Blankenstein, Sterbebuch 15/1945. Wieso wird der „Wachmann“ Rudolf Sterner in der „Aufsichtsbaracke“ aufgefunden?
- <sup>72</sup> Stadtarchiv Hattingen, Standesamt Blankenstein, Sterbebuch 15/1945.
- <sup>73</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/12-13, „Tagebuch des Anatoli Pilipenko“.
- <sup>74</sup> Stadtarchiv Hattingen, ABA-Henrichshütte 68.
- <sup>75</sup> Stadtarchiv Hattingen, Standesamt Blankenstein, Sterbebuch 15/1945.
- <sup>76</sup> Stadtarchiv Hattingen, Standesamt Blankenstein, Sterbebuch 14/1945. Erich Bruchsteiner wird jedoch angeblich in einer Mannschaftsbaracke gefunden.
- <sup>77</sup> Stadtarchiv Hattingen, Standesamt Blankenstein, Sterbebuch 12/1945.
- <sup>78</sup> Auskunft von Ilse Hoffmann im Juli 2002.
- <sup>79</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/12-13, „Tagebuch des Anatoli Pilipenko“
- <sup>80</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/12-13, „Tagebuch des Anatoli Pilipenko“.
- <sup>81</sup> Vgl. Stadtarchiv Hattingen, Stolpersteine für Hattingen 2005, Erich Bruchsteiner, S.30ff.
- <sup>82</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/12-13, „Tagebuch des Anatoli Pilipenko“.
- <sup>83</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/12-13, „Tagebuch des Anatoli Pilipenko“.
- <sup>84</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/12-13, „Tagebuch des Anatoli Pilipenko“.
- <sup>85</sup> Stadtarchiv Hattingen, Standesamt Blankenstein, Sterbebuch Blankenstein 1945.
- <sup>86</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC9-41, Sterbefallmeldung Rudolf Sterner an die Kartenstelle. Auch von Erich Bruchsteiner ist eine Sterbefallmeldung an die Kartenstelle erhalten.
- <sup>87</sup> Gleiches gilt auch für die Familie Bruchsteiner. Die Nachkommen wurden über das traurige Schicksal Erich Bruchsteiners völlig im Dunkeln gelassen. Siehe dazu: Thomas Weiß, Stolpersteine für Hattingen 2005, Opferbiographien Erich Bruchsteiner und Moritz Bruchsteiner.

---

<sup>88</sup> Paul Celan: Gedichte in zwei Bänden, 13 Auflage 1996, © dieser Ausgabe: Suhrkamp Verlag Frankfurt ,  
Mohn und Gedächtnis, Der Sand der Urnen, Todesfuge S. 42